

Arbeitshauptmannschaft Dresden ist dafür bereit. In Dresden sind wir noch die stärkste Partei, in der Hauptmannschaft nehmen wir aber die zweite Stelle ein. In einer Reihe anderer Kantone gewannen wir ebenfalls sehr stark. In A. u. M. beträgt die Zahl der Stimmen 127, während die SPD 40 Stimmen verlor. Der Vormarsch der revolutionären Bewegung ist ganz offensichtlich. Am deutlichsten aber in unsern Umkreis in Berlin. Dort gewannen die Sozialdemokraten gegenüber der Wahl von 1924 insgesamt 117 748 Stimmen, mit aber 236 152 Stimmen.

Dass diese Erfolge bei der SPD eine Katastrophe erzeugen, ist wohl klar. Fleißner schreibt deswegen in seinem Artikel, man muß entsprechende Maßnahmen für die Zukunft treffen. Er schreibt: „Wir müssen uns sehr ernsthaft um diese Entwicklung kümmern.“ Fleißner macht dann noch Aufzeichnungen über die Verhältnisse in Dresden, Chemnitz und Leipzig, wo sich jetzt eine Mehrheit der SPD und SPD „proletarische Mehrheit“ ergibt. In Chemnitz ist das nicht so, die SPD ist in Chemnitz zurückgegangen, von 15 377 auf 14 339, also um rund 1000! Die Kommunisten aber haben gestiegen von 6888 auf 10 130. Fleißner gibt dann seinen Plauer Freunden den guten Rat, seine Litteraturstücke zu machen, die Zahlen stehen schwarz auf weiß. Selbstkritik ist notwendig, nicht Selbsttäuschung. Damit schließt Fleißner seinen Artikel. Welche Maßnahmen die SPD nun in Zukunft treffen soll, wie sie sich ernsthaft um die Entwicklung kümmern soll, verschweigt er beiseite.

Dieses Schweigen aber ist das Besondere für die SPD. Was will Fleißner auch empfehlen? Die Massen der Arbeiter haben erkannt, daß die Koalitionspolitik der SPD nur den Kapitalisten dient. Sie haben erkannt, daß die parlamentarische Scheinopposition nichts weiter wie leeres Manöver ist.

Die SPD schickt sich aber gerade an, in die Koalition zu gehen. Sie schickt sich an, den Bürgerblockkurs weiterzuführen. In derselben Nummer der Volkszeitung, in der Fleißner seinen Artikel schreibt, steht ein Artikel von Karl über Württemberg. Dort heißt es, daß die SPD die „führende Beteiligung an der Regierung“ verlängern muß, denn die Sozialdemokratie ist eine staatsbejahende Partei und wird nicht freiwillig verzichten auf die Ansprüche, die sie auf Grund des Wahlergebnisses zu stellen hat. Die SPD ist staatsbejahend für den kapitalistischen Staat. Fleißner will vielleicht seinen Parteivorstand warnen, in die Koalition zu gehen. Aber Fleißner soll sich nicht täuschen. Eine neue Scheinopposition wird sich die Masse nicht gefallen lassen. Wir haben schon mehrfach darauf hingewiesen. Die sich widersprechenden Klasseninteressen, die herausfallende fragestellige Vermittlung stellen klare Entscheidungen. Die Sozialdemokratie steht auf der Seite der Kriegstreiber, der Imperialisten, sie wird mit diesen von den revolutionären Massen vernichtend geschlagen werden. Daran wird sich die wenigstens einmal offene Feststellung der Niederlage nichts ändern. Herr Fleißner wird dafür werden die revolutionären Arbeiter sorgen, noch mehr Gelegenheit bekommen, Niederlagen der Reformisten festzustellen. Die Sozialdemokratie hat den werktätigen Massen nichts zu bieten. Von den schönen Sprüchen auf der Seite haben die Arbeiter keinen Gewinn. Die Arbeiter wollen den Klassenkampf. Den führt aber nur die KPD.

Für uns gilt es, den erreichten Erfolg auszubauen. Wir werden darauf in der nächsten Woche in einigen Artikeln besonders eingehen.

Der Vormarsch der Kommunisten in sozialdemokratischer Beleuchtung

Niemand ist durch den Vormarsch der KPD so erschüttert, wie die Sozialdemokratie. Diese Erschütterung kommt auf verschiedenartige Weise zum Ausdruck. Die einen genügen sich mit einer wütenden Schimpferei, z. B. „Gewonnen haben außer der Sozialdemokratie nur noch die Kommunisten. Die Folge ist, daß in Zukunft ein halbes Dutzend kommunistischer Stabältnischer mehr den Reichstag und die Landesparlamente zieren wird.“ (Magdeburger Volksstimme.) Die anderen geben „den harten Anstieg der kommunistischen Stimmen“ zu und beteuern in der ersten Heberziehung, d. h. „kein Grund sei, den Erfolg zu verheuern.“ Die Wiener Arbeiterzeitung findet sogar den Mut — da es sich ja nicht um die eigene Partei handelt — zu betonen: „Auf der anderen Seite wird der große Erfolg, den die Kommunisten fast im ganzen Reiche errungen haben — ihre Stimmengewinne sind prozentual vielfach sogar noch größer als

Zum Freiburger-Gachfientreffen

Den proletarischen Freibüdtern zum Gruß

Die stichhaltige Bezirksorganisation des Verbandes für Freibüdtertum und Arbeiterbestellung, die Berlin, beschloß im November vorigen Jahres, Pfingsten 1928 ein Solbientreffen der proletarischen Freibüdter in Dresden zu veranstalten. Die Dresdner Arbeiterzeitung, jenseit sie auf dem Boden des revolutionären Sozialismus steht, begrüßte diesen Beschluß. Dresden ist schwer zu bearbeiten, aber gleichzeitig auch historischer Boden für das proletarische Freibüdtertum. Mit der Veranstaltung einer großartigen Demonstration hat der Reichstag in Dresden einen Schritt unternommen, den alle aktiven Freibüdter, voran die Opposition, zu kulturpolitisch bedeutungsvollen Vorgesängen. Verhandlung des Reichstages, Kontorarbeiten usw. wiederholt gefordert haben. Das proletarische Freibüdtertum, der Reichstag wollen ja eine Massenbewegung, eine Massenorganisation sein. Sie können das nur, wenn sie in die Masse gehen, durch Demonstrationen die Arbeitermassen für ihre Ideen in Bewegung bringen. Das ist für Dresden und Sachsen besonders nötig. Gerade die Dresdner Arbeiterzeitung und die des Erzgebirges steht voll freibüdterlicher und religiös-fetterscher Ideologie, von der sie mit allen Mitteln losgerissen werden muß.

Dresden ist historischer Boden des Freibüdtertums. Seit 1908, dem Gründungsjahr der proletarischen Freibüdterorganisation, befand sich ihr Sitz in Dresden. Nach Beendigung des Weltkrieges erhielt das proletarische Freibüdtertum von Dresden aus einen wuchtigen Antriebs. Schwestern Petersen haben die Dresdner am 1. Januar 1924 die Reichszentrale der GPF gegründet. Von 1922 bis 1925 hatte sich die GPF zu einer massiven, 100 000 Mitglieder zählenden Organisation entwickelt, die in ihrem Programm und Schulprogramm auf dem Boden des Marxismus stand. Diese Tatsachen zwangen logischerweise die Organisation, in politischen Ereignissen, die ihre Mitglieder auch

weltanschaulich zu Entscheidungen zwang, offen zu sein. Es müßte sich die GPF bei der Reichspräsidentenwahl, der Wahlstellung des Ministeriums Marx zum „republikanischen“ Kandidaten durch die Sozialdemokratie zu verhindern. Die Ergebnisse dieses Bemühens zwang die GPF zu der Lösung: GPF-Freibüdterstimme für Marx!

Die Reformisten nahmen dies zum Anlaß, die Arbeiterbewegung aufs neue zu spalten, die GPF zu verschlingen. Am 9. Januar 1927 wurde durch die Vereinigung der GPF mit dem Reichstag die Grundlage für eine neue massige Organisation des proletarischen Freibüdtertums geschaffen. Diese Organisation des proletarischen Freibüdtertums geschloß, schon seitig aus neue drohende Vorkämpfer. Wieder zeigt es sich, daß eine starke, aktive Freibüdterorganisation für die Politik der Reformisten eine Gefahr bedeutet. Wieder sind die letzteren in die Gefahr, eine neue Zerstückelung der Organisation in die Hände zu fallen. Das gilt es auf den kommenden Tagungen, Besprechungen und Generalversammlungen unmöglich zu machen.

Das Pfingsttreffen der proletarischen Freibüdter muß als Willensbetätigung zur einheitlichen Kampffront gegen die Kulturreaktion gemietet werden. Schon einmal hat sich erwiesen, daß ein einheitlicher, entschlossener Kampfswille zu erreichen ist. Als 1922 die Kommunisten in Dresden ihr Amtswort vermochten 1500 demonstrierende Freibüdter diesem Spott Ende zu machen.

Woge unsere Pfingstdemonstration in allen entscheidenden proletarischen Freibüdtern den Willen zum Kampf um die Freiheit werden und zur Tat werden lassen.

Heinrich Wagner

die der Sozialdemokraten — die Abneigung weiter Kreise der Sozialdemokratie gegen eine Koalition überhaupt nach beträchtlich steigen.“ Die Dritten endlich bringen die Koalition, die unter Erfolg ausgeteilt hat, durch eine bühliche Mischung von Gleichmütigkeit und Anerkennung am Markten um Ausbruch. Beispiel: Die Frankfurter Volksstimme schreibt: „Die KPD hat fraglos einen überreichen Erfolg gehabt... Es ist Tatsache, daß unsere Partei in Frankfurt den bürgerlichen Parteien nicht so viel Stimmen abnehmen konnte, wie sie in die Kommunisten verlor. Man tut gar davon, sich niemals über die Grenzen eines Erfolges zu täuschen.“ Bedauerlich ist, daß der KPD trotz der Dienste, die sie durch Schürung ländlicher Jämtracht im Proletariat der Bourgeoisie leistet, der Zug nach links zum großen Teil ungenutzt bleibt. Die Lösung der gesamten Proletariats wird einmal kommen müssen. Wenn die Kommunisten sich dagegen sperren, werden sie schließlich zur wässrigen Seite werden. Wie man sieht, ein nettes Durcheinander von durch die Tatsachen erzwungener Anerkennung und durch sozialdemokratische Formiertheit erzwungener Verblendung. Was aus diesen verschiedenen Verheerungen die man heillos vermehren konnte, hervorgeht, ist nicht gerade das Selbstbewußtsein des „alleinigen Siegers“.

Reichstagung der sozialistischen Verzte in Dresden Pfingsten 1928

Pfingsten findet in Dresden die Reichstagung der sozialistischen Verzte statt. Der Verein sozialistischer Verzte leidet unter dem folgenden Programm: Deffentliche Kundgebung in Dresden im Hause der Kaufmannshaus (großer Saal), Ostwall 9 am Sonntag dem 26. Mai 1928, abends 7 Uhr, 1. Begrüßungsansprachen, 2. Geburtstagsfeier und Sozialismus, Redner: Dr. C. Simmel-Berlin; Ministerialrat Dr. Köpcke-Dresden; Dozent Dr. Arsching-Wien; Dr. L. Klaus-Berlin; Paul Leon (Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter); Dr. Minna Käte-Berlin; Dozent Dr. Hecht-Prag. Arbeiter und Arbeiterinnen, erheben jährlich zu dieser Versammlung! Nach der Veranstaltung gefolgtes Zusammensein der Tagungsteilnehmer. — Mitglieder der Versammlung am Sonntag dem 27. Mai, morgens 9 Uhr im Hause der Kaufmannshaus, Eingang Holzgäßchen. 1. Entwurf des neuen Organisationsstatuts, Ref. Emald Kaban. 2. Programmberatung (Entwürfe des Referenten und der Leipziger Ortsgruppe). Referent A. Jaber. 3. In die Krankenversicherung Endziel oder Heberziehung? Referent Arnold Hollthaler-Komtau. 4. Die Organisation des öffentlichen Gesundheitswesens. Referent Neumann-Neumann und S. Drafer-Berlin. Gemeinames Mittagessen und Ausflug nach Wörthburg.

Die Schuld des Senats in Hamburg

Berlin. (Eigener Drahtbericht.)

Der „Vorwärts“, der anlässlich der furchtbaren Giftgasstrophe in Hamburg von vornherein bemüht war, den dort regierenden Koalitionssenat und die verantwortlichen Behörden Schutz zu nehmen, muß heute in einer Zeitschrift, die er unter Heberziehung veröffentlicht „Die Behörde war gewarnt!“, selbst die Hamburger Regierung in weitgehendem Maße an dem Tod und an der schweren gesundheitlichen Schädigung Tausender von Arbeitern in Hamburg Schuld trägt. In der „Vorwärts“ wiedergegebenen Zeitschrift heißt es:

„Als wir (Handels- und Industrie-Gesellschaft Mueggeburg) im Dezember vorigen Jahres die Einlagerung der hochgefährlichen Gases in nächster Nähe unseres Werkes antraten, machten wir die zuständige Behörde sofort auf lebensbedrohende Gefahr aufmerksam, welche auf diese Weise für die Angehörigen unseres Betriebes entstanden war. Durch das Unglück am letzten Sonntag ist es zur schmerzlichen Tatsache geworden, daß sich unsere sehr ernste Auffassung über die Gefahr des Stößenbergischen Phosgenlagers mitten in Hamburgischen Industriegebiete als gerechtfertigt erwies hat.“

Trotz Warnung nichts getan! Schuld daran trägt der Senat Koalitionssenat Hamburg!

Stilige Zusammenstöße auf einer Malaisischen Insel

London, 24. Mai. (Tel.) In Trengganu, auf einer der Malaisischen Inseln, kam es zu Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Polizei, wobei eine Reihe von Personen getötet wurde. Der Grund für die Unruhen ist noch nicht bekannt.

Die Streklage in Argentinien

Buenos Aires, 23. Mai. (Tel.) Die Streklage in Argentinien verschlimmert sich. Der Streik der Hafenarbeiter in Rosario hat auf Santa Fe übergegriffen, wo es gleichfalls zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei gekommen ist. Auf beiden Seiten gab es Tote und Verwundete.

Bombenattentat in der mexikanischen Deputiertenkammer

London, 24. Mai. (Telunion.) Nach Meldungen aus Mexiko explodierte gestern nacht in der mexikanischen Deputiertenkammer eine Bombe, kurz nachdem sich die Kammer verlagert hatte. Verletzte wurden nicht verletzt, da das Gebäude so gut wie leer war. Die Explosion zerstörte lediglich einen der Gaderoberäume.

500 Häuser durch Feuer in Unterägypten eingeeichert

London, 24. Mai. (Telunion.) Nach Meldungen aus Kairo wütete in der Stadt Lanta eine Feuersbrunst, wodurch 500 Häuser eingeeichert wurden. Vier Personen sind ums Leben gekommen und acht erlitten schwere Verletzungen.

An alle Berlinfahrer!

Stellen 22,15 Uhr Freiburger Platz, Abfahrt 24 Uhr Neuländer Bahnhof. Anmeldungen werden bis 22 Uhr im Gaubureau noch entgegengenommen. Die Nachzügler fahren Sonntag 15,52 Uhr Hauptbahnhof und melden sich in Berlin-Lichterfelde, Restaurant Rauten, Bocekstraße. Arbeiter Groß-Dresdens treffen sich heute 22,15 Uhr zur Abschiedsundgebung auf dem Freiburger Platz. Geht in Massen!

„Regierung ohne Braun und Gebering unmöglich“

Das in der Wahl geschlagene Truſtkapital braucht die Sozialdemokratie zur Koalitionsregierung

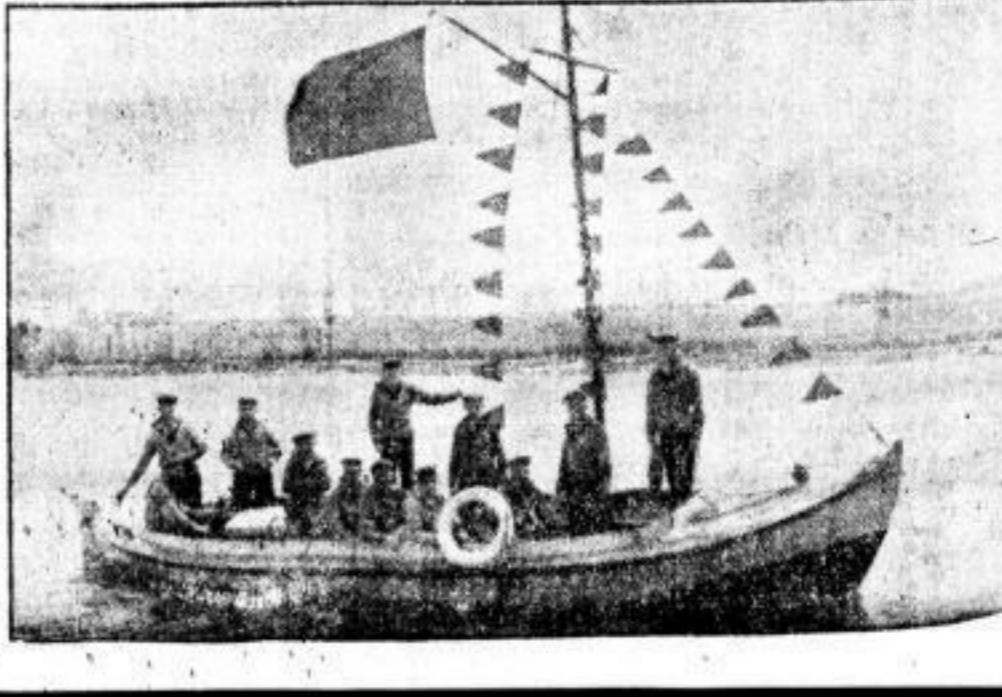
Mit Ausnahme der unentwegten Deutschnationalen ziehen alle Parteien des Truſtkapitals die gleiche Konsequenz aus ihrer Niederlage: Sie fordern die Große Koalition mit der SPD. Am dringlichsten sind die Demokraten. Wie die Schabbes-Schnorzer schmeigen sie sich der Volkspartei und Sozialdemokratie an und erklären: „Eine Regierung ohne Stresemann wäre ebenso wenig von Dauer, wie eine Regierung ohne Braun und Gebering“. Ihre Wahlüberlage wird zum Sieg des „Gedankens des sozialen Ausgleichs“ und mit ungeheurer Geschäftigkeit plädiert die demokratische Presse vor den Wählern, die ihr und den anderen kapitalistischen Parteien den Zutritt gegeben haben, als den sozialen Ausgleich und der Sozialdemokratie. Wenn es nach ihr geht, so wird Herr Otto Braun heute noch Kanzler und Ministerpräsident, sie versichert: „Von der Deutschen Volkspartei bis zur Sozialdemokratie gibt es nur eine Stimme: Große Koalition... Bei den maßgebenden Instanzen ist man entschlossen, sie so bald nur irgendmöglich fest zusammenzufügen“. Tatsächlich wird gefuhhandelt, was das Zeug hält. Auch das Zentrum ist entschlossen, die sozialdemokratischen Arbeiter mit ihrer Führung an den Regierungslarven zu spannen. Die Zentrumsleitungen schreiben eine wie die andere, die Sozialdemokratie müsse jetzt zur „Verantwortung“ herangezogen werden. Sie wissen, daß man mit Otto Braun und seinen Leuten am besten das Konfordat und die Schulverpflegung durchbringt.

Die Volkspartei verfolgt das gleiche Ziel wie Demokraten und Zentrum. Sie weiß allerdings, daß die Sozialdemokratie sich den Regierungseintritt erkaufen muß und nicht umgekehrt. Sie fordert die Große Koalition in Preußen für die Große Koalition im Reiche. Wie sie es fordert, zeigt nicht übel das Selbstbewußtsein dieser führenden Partei des Truſtkapitals. Die Tägliche Rundschau schreibt: „Zentrum und Demokratie sind durch den Verlust von Mandaten gegenüber der anwachsenden Sozialdemokratie zu sehr in Nachteil gekommen, daß man eigentlich kaum noch von einer Bundesgenossenschaft, sondern besser von einer regierenden großen Partei und ihren Anhängeln oder Stipendiaten sprechen kann. Wenn das Verhältnis zwischen Sozialdemokratie und den bürgerlichen Parteien wieder einigermaßen gleichgestellt werden soll, muß der Versuch gemacht werden, eine neue bürgerliche Partei zur Koalition in Preußen heranzuziehen. Ob das gelingt und ob die andere bürgerliche

Partei für die, neben der Wirtschaftspartei, in erster Linie die Deutsche Volkspartei in Frage käme, willens ist, eine derartige Umwandlung der Weimarer Koalition in die Große Koalition mitzumachen, muß sich aus den Verhandlungen der nächsten Wochen ergeben. Zweifellos wird der Versuch gemacht werden, die Frage der preußischen Koalition zusammen mit der Frage der Koalition im Reichstag zu lösen und die Entscheidung dürfte in erster Linie bei den Verhandlungen im Reichstag über die Kabinettbildung fallen.“

Das ist also das Programm der „geschlagenen“ großkapitalistischen Parteien. Dieses Programm vertritt die sozialdemokratische Führung vor den Arbeitern, die eben gegen die Kapitalisten gewöhnt haben — als hingemachte Zustimmung der Linksmühlen. Den sozialdemokratischen Arbeitern muß man die Frage stellen, ob sie diese Große Koalition meinten, als sie gegen rechts stimmten.

★
Rote Marine
auf der Fahrt von
Hamburg nach Berlin





Berlins Proletarier rüsten zum Empfang

Als am 17. April in Berlin die Verbotsdrohung des Herren von Stubbelt bekannt wurde, löste sie in der gesamten Arbeiterwelt ungeheure Empörung aus. Wie ein Mann scharten sich die Berliner Proleten um die Rote Front. In wenigen Tagen protestierten mehr als 500 Betriebe gegen den Schandtreib des faschistischen Innenministers. Der Rote Frontkämpfer-Bund rief sofort zu einer gewaltigen Protestkundgebung im Lustgarten auf, die sich zu einer der größten Demonstrationen gestaltete, die Berlin jemals gesehen hat. Subelnd wurden die von riesigen Massen zu beiden Seiten flankierten Züge der Roten Wehr allerorts begrüßt. So erhobte das Berliner Proletariat auch in jüngster Zeit wieder das, was alle Kameraden, die jemals zu den früheren Reichstreffen angewand waren, bereits befristigen konnten: nämlich, daß es in unüberbrückbarer Treue zur Roten Massenfront stand und steht.

Wie hatterten damals in allen Stadtteilen Berlins die roten Fahnen! Besonders die Straßen, durch die sich die einzelnen Züge bewegten, waren reich geschmückt, ebenso die Arbeiterkolonnen im Osten, Norden und in Reutolm. Zum Beispiel war in der Köstliner Straße auf dem Wedding kein Haus, aus dem nicht mindestens drei bis vier rote Fahnen wehten. Ueber die Straßen sind schon gefolgt von Pfingsten Guelanden gezogen mit der Aufforderung: „Stärkt die Rote Front!“ In den Häusern sind Transparente befestigt, die den Soldaten der roten Massenfront die Willkommensgrüße der Berliner Arbeiterkolonne übermitteln. Auf dem Straßenpflaster und an den Hauswänden liegt man, mit roter Farbe geschrieben: „Rot Front!“ und „Heraus zum roten Pfingsttreffen!“

Nachhänger und Autos mit RFB-Kameraden fahren durch die Straßen und agitieren unter den Arbeitern durch Sprechhorn, Lautsprecher und Transparente. Besonders geschmückt sind natürlich die zahlreichen Zug- und Kameradefahnen des RFB. Von weitem sichtbar, grüßen sie über die Straßen mit ihren Parolen: „Schuh der Sowjetunion!“ „Krieg dem imperialistischen Kriege!“ „Wenn der Abend kommt, werden die Transparente elektrisch erleuchtet.“

Als am 17. April in Berlin die Verbotsdrohung des Herren von Stubbelt bekannt wurde, löste sie in der gesamten Arbeiterwelt ungeheure Empörung aus. Wie ein Mann scharten sich die Berliner Proleten um die Rote Front. In wenigen Tagen protestierten mehr als 500 Betriebe gegen den Schandtreib des faschistischen Innenministers. Der Rote Frontkämpfer-Bund rief sofort zu einer gewaltigen Protestkundgebung im Lustgarten auf, die sich zu einer der größten Demonstrationen gestaltete, die Berlin jemals gesehen hat. Subelnd wurden die von riesigen Massen zu beiden Seiten flankierten Züge der Roten Wehr allerorts begrüßt. So erhobte das Berliner Proletariat auch in jüngster Zeit wieder das, was alle Kameraden, die jemals zu den früheren Reichstreffen angewand waren, bereits befristigen konnten: nämlich, daß es in unüberbrückbarer Treue zur Roten Massenfront stand und steht.

Wie hatterten damals in allen Stadtteilen Berlins die roten Fahnen! Besonders die Straßen, durch die sich die einzelnen Züge bewegten, waren reich geschmückt, ebenso die Arbeiterkolonnen im Osten, Norden und in Reutolm. Zum Beispiel war in der Köstliner Straße auf dem Wedding kein Haus, aus dem nicht mindestens drei bis vier rote Fahnen wehten. Ueber die Straßen sind schon gefolgt von Pfingsten Guelanden gezogen mit der Aufforderung: „Stärkt die Rote Front!“ In den Häusern sind Transparente befestigt, die den Soldaten der roten Massenfront die Willkommensgrüße der Berliner Arbeiterkolonne übermitteln. Auf dem Straßenpflaster und an den Hauswänden liegt man, mit roter Farbe geschrieben: „Rot Front!“ und „Heraus zum roten Pfingsttreffen!“

Nachhänger und Autos mit RFB-Kameraden fahren durch die Straßen und agitieren unter den Arbeitern durch Sprechhorn, Lautsprecher und Transparente. Besonders geschmückt sind natürlich die zahlreichen Zug- und Kameradefahnen des RFB. Von weitem sichtbar, grüßen sie über die Straßen mit ihren Parolen: „Schuh der Sowjetunion!“ „Krieg dem imperialistischen Kriege!“ „Wenn der Abend kommt, werden die Transparente elektrisch erleuchtet.“

Die Arbeiter und Arbeiterfrauen stehen vor den Haustüren und auf den Treppen: „Denken Sie mal an, Frau Weiers, daß der Reichstreffen hab' ich 'n Frontkämpfer hab'n woll'n, aber meinen Sie, daß der jehom'n'n is? Den ham andre unterweds schon abgeholt und mit nach Hause jehom'n'n. Na, diesmal bin ich oha schlau. Ich jeh einfach in der Quartierlokale, und da jeh ich nich oha raus, bis je mir een mitjehm.“ „Ja“, erwidert Frau Weier, „vorjeh Mal hab' ich nach unten in de Pringensallee jehom'n'n, und da war et so eng, daß ich beim besten Willen keen nehm konnte. Dafür laß ich mir diesmal zwee komm'n.“

In den Betrieben, auf den Stempelstellen, überall diskutieren die Proleten über das Reichstreffen: „Mensch, war der ein Witzmarisch vorjeh Jabel! Ich war einfach duff!“ Ein Roter Frontkämpfer, der schon auf der Lauer lag, kommt hinzu: „Na dem vorjeh Dir man gleich uff meine Quartierliste, denn diesmal komm'n nach wille mehr, und die wolle alle unterjehbracht sein.“ Und der also Angeredete, „verewigt“ sich.

Und je näher Pfingsten heranrückt, desto mehr stehen die Straßen im Zeichen der Roten Front. Die Köstliner Straße hat in der Forster Straße einen ebendürigen Partner gefunden. In die Quartierlokale kommen in letzter Stunde noch Proleten und erklären mit Bestimmtheit: „Hebt mir noch een Frontkämpfer! Ich war jehade nich zu Hause, als die Quartiermacher jehom'n'n find!“ In einer Wohnung, Stebbühle am Hallischen Tor wollte beim 3. Reichstreffen ein Roter Frontkämpfer Arbeiterzeitungen verkaufen. Dem Geschäftsführer war dies ein Greuel — denn

Nach Roten Wahlen

Vorwärts zum Roten Kampfaufmarsch!

„Neben wollen wir nichts essen!“ — Ein Schlächtermeister hatte 25 Kameraden zu sich genommen und schleppte soviel zum Essen heran, daß es die 25 gar nicht bewältigen konnten. Immer wieder feuerte er sie an: „Davon ess' ich zum Frühstück drei Portionen alleine. Der wolle'n nu junge Leute sin? Meine Dine, wo ist so ait war, habe ich anders rinehau'n! Aber alles Zuteiden half nichts. Die Kameraden — der fetten Wahlzeit ungewohnt — streikten. „Na, denn padt wenigstens was für unterwegs ein!“ Schnell wird nach einiges eingepackt, und ab geht's zur Demonstration. Am Abend daselbe. Die Kameraden konnten all die ausgepackten Wurstschinken beim besten Willen nicht verdrücken. — Leute, die über Pfingsten nicht zuhause sein konnten, schickten dafür Kuchen und Schwären in die Quartierlokale. Viele Arbeiter wollten wenigstens einen Frontkämpfer zu Tisch haben; aber es ging tat-

lichlich nicht immer. Die Kameraden, die auf Autos aus der Provinz kamen, spürten schon in den Vororten Berlins den Geist des roten Pfingsten. „Rot Front!“ riefen die Wagen an den Chausseen und „Rot Front!“ schallte es von den Autos zurück. Immer häufiger wird die Anteilnahme der Bevölkerung an der Rote Front an Berlin heranwachsen. Zu gleicher Zeit rief eine ganze Reihe von Sonderzügen Berlin entgegen. Die Soldaten und Streckenwärter grüßen die ankommenden Züge mit lautem Gault.



Auf den Bahnsteigen fanden sich die Arbeiter schon morgens um 5 Uhr ein, um die auswärtigen Kameraden zu empfangen. Randa-Bratantshoff vom letzten Reichstreffen wird erneuert: „Mensch, Kaxe, du kommst wieder zu mir!“ „Ru nadierlich.“ „Mensch, da is Inorkel! Rutta macht woda Kaxler, weisse, was die vorjeh Jabel so jehschmecht hatt!“ Händedrücke werden getauscht. Ein Kamerad lautet: „Keen Schwanz hat sich damals jehöhrt, als die Reichstreffen jehom'n'n sind. Und heute, Junge, Sunge!“

So ohne weiteres freilich ließ die Schupo die Auswärtigen nicht in ihre Quartiere. Erst wurden Stichproben auf Waffen vorgenommen. Die Berliner Proleten haben sich das grüßend mit an und machten so treffende Bemerkungen, daß mancher Polizei eine richtige rote Birne bekommen haben soll. „Du mußt noch in der seine Hjärtentafel nachjehen, der hat da 'n aus'handjehom'n' met R. De. deime.“

Das Berliner Polizeipräsidium



nach den Kämpfen im März 1919. Heute die Zwingburg des Sozialdemokraten Zörgiebel

eventuell konnten ja die Keller und Büfettreueins aufgefärt werden — und deshalb forderte er den Kameraden zum Verlassen des Lokals auf. Aber er hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Denn mit dem Roten zusammen ging eine Anzahl Gäste und erklärte, der Herr Geschäftsführer möge der Direktion mitteilen, daß sie in Zukunft Schingers Bierstuben nicht mehr betreten werden.

Die Wirtin einer ganzen Anzahl von Häusern, in denen weder

Die Kolonnen rücken an

So, wie die Berliner Proleten am Unterbringen der Kameraden mitgeholfen hatten, so waren sie auch während des Aufmarsches auf den Beinen. Während die Roten Frontkämpfer in endlosen Kolonnen heranzugschritten, stauten sich auf den Bürgersteigen die hunderttausende Sympathisierender. Vergebens verbot die Zörgiebel-Polizei die verbotene Methode des Aufkommens durchzuführen. Aber immer wieder strömten die Massen der Arbeiter nach kurzen Umwegen aus den Nebenstraßen zum Zuge hin. Oder der Andrang war so groß, daß die Polizei wohl oder übel die Straße freigeben mußte. „Den Faschisten Loh! Berlin bleibt rot!“ Im Sprechchor riefen die Arbeiter: „Wo sind die Faschisten? Im Keller, im Keller Huh!“ — In den Straßenböcken stehen Hunderte von Proleten, die Erschöpfungen darreichen: „Na, man nich so hlych, rufen sie einem etwas höflich freilichenden Kameraden zu, „et is noch jehuch dat!“ Zitronenlimonade, Himbeerwasser, Stullen — die Marschierenden werden geradezu damit erdrückt. „Immer trink man, brauchst janich kein zu bleiben. Ich komme mit, bis du ausgetrunken hast!“ Da erblickt ein Arbeiter „leinen“ Frontkämpfer: „Du, Erich, wenn de noch Hunger hast, brauchst 'et bloß zu jagen. Ich habe noch 'n paar

Und weiter vorwärts!

Stullen bei mir.“ Alten Männern und Frauen stehen die Tränen in den Augen, während sie mit geballter Faust einen Zug nach dem anderen passieren lassen. Ein altes Rütterchen meint: „Drei Jungens von mir sind draußengeblieben, aber wenn sie noch lebten, ich würde ihnen keine Minute Ruhe lassen, bis sie auch labrin wären.“ Und dabei heftet sie einem gerade vorbeimarschierenden Frontkämpfer mit zitternden Händen ein paar Blumen an die Rüge. Endlich sind die grauen Kolonnen aufmarschiert. Die Proleten drängen nach und als nach den Ansprachen der Wirtin die Massen den roten Fahnenred sprechen, da fühlen sie, daß dieses Reichstreffen keine Parade, sondern ein gewaltiger Kampfaufmarsch ist.

Als die Sonne sinkt, geht es wieder den Quartieren zu. In anderen Tagen haben die einzelnen Abteilungen ihre Veranstellungen. Dort kommen sich die auswärtigen und die Berliner Proleten noch näher. In einem Gartenlokal hat sich z. B. um einen lustigen Ragbeburger ein Kreis von Menschen gebildet. Und der Ragbeburger erzählt von den Schnippchen, die seine Kameraden den Faschisten geschlagen haben.

Und weiter vorwärts!

Als schließlich die Stunde des Abmarsches herangekommen ist, ist auf beiden Seiten grenzenloses Bedauern. Immer wieder mußten die Auswärtigen versichern, im nächsten Jahre nur ja wieder zu ihren Quartierwirten zu kommen. Und auch diese erhalten ihre Aufforderung: „Also, Franz, wenn du im Juli Ferien hast, kommst du unbedingt zu uns nach Wolfenbüttel, verstanden?“ Der Angeredete will erst nicht recht. „Ach was, du mußt kommen! Sonst komme ich einfach nächstes Jahr nicht wieder zu dir!“ Und der Schwankende willigt ein. Zehntausende Berliner Proleten wohnen der Abfahrt der Züge und Autos bei. Mit donnernden „Rot-Front“-Rufen und dem Gesang der „Internationale“ verabschieden sich die Gäste. — Und sowohl die Quartierleute als auch die Beherbergerinnen freuen sich trotz allen Abschiedsklammers doch schon im voraus auf das nächste Reichstreffen.

Und wieder naht ein Reichstreffen, das vierle! Wieder laufen die Berliner Kameraden mit den Quartierkitteln in die Straßen: „Also

Und weiter vorwärts!

hör mal zu, ich möchte wieder zwee wie vorjeh Jahr.“ — „Du, Vater, komm mal her. Hier jammelt einer für Rot Front und für die Wahlen. Sid ihm mal rasch 'n Fußziger.“ Und der Vater meint: „Hoffentlich kriegen wir die Beeden von vorjeh Jahr wieder.“ Schon sind die einzelnen RFB-Lokale ausgeschmückt. Schon sind Zehntausende von Quartieren gesammelt.

Unverändert ist die Sympathie der Berliner Arbeiter auf der Seite der Roten Frontkämpfer. Erst die Wahlen am letzten Sonntag zeigten uns erneut mit aller Deutlichkeit, daß Berlin rot ist. Und wenn am 28. Mai wieder zehntausende Soldaten der Revolution aufmarschieren, wenn wieder hunderttausende Proleten die Kaufmännischen an sich vorbei passieren lassen werden, dann werden unsere Herzen höher schlagen in der Gewißheit, daß Berlin nicht nur rot ist, sondern auch für immer rot bleiben wird.

Ausflugsort
Kohlberg b. Pirna

Beste alle erzielten Verweise und Auszeichnungen
Lokalitäten und Landungen / Herrliche Aussicht
aus Pirna und Umgebung / Friedr. Arndt und Frau

Lugschänkel

auf der Höhe / Herrlicher Ausflugsplatz
Jeden Sonnabend und Sonntag
BALLMUSIK
Meschke und Frau, Telefon 2911

ZUM DEUTSCHEN SCHÜTZEN
DOHNA

Beliebte Bierschänke für Vereine
Gute Küche / Feinschmecker-Küche
Vereinszimmer / Familienverkehr

Treffpunkt
In Dresden-M.

Rest. Hermann Trompler
Eisenberger Str. 15 / 1 Minute
von Krönitz Platz / Linien 10,
13, 17 / 2 Vereinszimmer 2 Tage
frei / Fernrufnummer 53667

Gasthof zum Elbtal
Zschieren a. d. Elbe

Ausflugsplatz für Familien und Vereine / Schöner
Garten / Jeden Sonntag feine Ballmusik

Restaurant „Bergkeller“
Meißen / Kalkberg

400 Sitzplätze zur Einkehr bestens empfohlen
ANNA VERW. FISCHER

Wilhelm Hamisch
Textil- und Wollwaren / Heidenau - Süd

Achtung Selbstverbraucher!

Günstigste Bezugsquelle erstklassiger
FAHR- UND MOTORRÄDER

Staubsauger, Wasch- und Wringmaschinen,
Elektromotoren, Schreibmaschinen,
Beleuchtungen, Bereifungen, Autoöle, Musik-
werke, Schallplatten und Nähmaschinen
Maschinen- und Fahrzeugreparatur wird angenommen

Erwin Müller
Maschinen- und Fahrzeugvertrieb
Heidenau, Pirnaer Str. 17

Werbt neue Abonnenten

Ersiklassige
Fahrräder
kauft man am besten
im Fachgeschäft bei
MAX SCHÄFER
Mechanikermeister,
Pirna, Schösserstraße 7
Samtl. Reparaturen und Ersatzteile

Wer eine Versicherung
abschließen will, wende sich an
W. Thalheim
Pirna, Lauterbachstraße 4
(Vertreter aller Versicherungsarten)

H **Günstige Einkaufsquellen für Arbeiter, Angestellte und Beamte in Ostsachsen** **H**

FREITAL-DEUBEN	THARANDT	BRAND-ERBISDORF	OTTENDORF-OKRILLA
Conte Oberlein, Obere Dresden Str. 89 Manufakturwaren und Kleinfabrik Ordnung Akzeptiert 63068	Brotd- und Weißbäckerei Arthur Wiedemann 63067	Sparkasse und Stadtbank Brand-Erbisdorf Zeitgemäße Zinsen / Hypothekenvermittlung Gebührenfreier Überweisungsverkehr nach allen Orten Deutschlands / Vermittlung aller sonstigen Bankgeschäfte 63150	Kurt Wittig, Radeburger Straße 30 Porzellan- und Lebensmittelwaren 63038
Max Schuber, Wollwaren-Haus Freital-Deuben, Obere Dresden Straße 91 63064	Zigarrenhaus F. MUNZ Obere Dresden Str. 76 63065	Städt. Elektrizitätswerk Brand-Erbisdorf Eigene Installation Reichhalt. Artikellager Billigste Preise 63201	H. Schulze, Radeburger Straße 60 Fahrräder, Nähmaschinen, Sprechapparate 63031
Feine Fleisch- und Wurstwaren Oskar Ehrlich, Obere Dresden Str. 123 63061	Markthalle und Blütenerei Otto Suschke Königsstraße 1 63069	Biergroßhandlung und Fabrik alkohol- freier Getränke Franz Trexler, Färberstr. 137 empfehlen Biere der Radeburger Export- und Dresdener Feldschlößchenwerke 63033	Frieda Höhne, Radeburger Str. 72 Kolonial- und Grobwaren 63039
Wäsche- und Sporthandlung Martha Braune, Obere Dresden Str. 119 63067	Brotd-, Weib- und Feinbäckerei Arthur Höpner Hohelstraße 2 63072	Anna Drechsler, Hauptstraße 187 Schokoladenhaus 63073	Kauf bei OSKAR JOHNE Radeburger Str. 70 63034
Lehmann's Kind- u. Schweineschlächterei Fabrik feiner Wurstwaren, Güterstraße 1 63070	Lebensmittel Konrad Borkenstein Hohelstraße 22 63073	Paul Grelmann Grün- und Fischwarengeschäft Hauptstraße 89 63240	Eugen Martin Dresdner Str. 7 - Besonders billig in Textilwaren und Trikotagen 63035
FREITAL-BURGK	HEIDENAU	FREIBERG	LAUSA-WEIXDORF
Richard Lampe, Spezialgeschäft L. Zigaretten, Zigarren und Tabakwaren, Freital-Burgk, Kohlstraße 3 63470	Woll- und Feinbäckerei MAX LIPPOLDT Zschiedler Straße 5 63068	Trinkt einheimische Erzeugnisse! Bürgerliches Brauhaus Freiberg Aktiengesellschaft E. PILLER, Böhmisches Brauhaus, Freiberg 63178	Leichtwirtschaft Schank- und Speiselokal Kurt Großhöhnig und Frau 63034
Kolonialwaren- u. Butterhandlung Richard Bräuner, Burgstraße 140 63050	Wahlhaus Wäglar, Bismarckstraße 9 Schulmeister / Platen 63031	C. Kriebisch, Bahnhofstr. 35 Eisenwaren, Spiel- waren, Elektro- u. Radioart., Zol., Stahlwaren 63034	Arthur Bopp, Bäckerei Königsberger Straße 62 63031
Tafelbänke im Kaitzbachtal empf. weisse tischliche feine Tischwäsche / Stralbecher- verbindung / Linen 6 u. 15 / Der Wirt Otto Klitzner 63080	Modewarenhaus Otto Hofmann Bismarckstraße 11 63090	Zigarren, Zigaretten, Tabake billigst bei W. Silbermann, Peterstr. 16a Bahnhofsstr. 45 63076	KONIGSBRÜCK I. SA. Restaurant Heinrichsdorf Badweg 52c 63045
Kaffee-, Tee- und Schokoladengeschäft Maria Mitschin, Burgstraße 56 63061	Wahlhaus Wäglar, Bismarckstraße 9 Schulmeister / Platen 63031	Geübliche Gastwirtschaft und Metzgerei empf. sich allen Werkstätten, Brau- u. Bier- werk. Paul Drochotzer, Moritzstraße 11 63078	GASTHOF STENZ Größer Saal der Umgebung Vereinszimmer / Kegeltisch 63031
HEIDENAU	KLEIN-NAUNDORF	OPPACH	HANICHEN
Wahlhaus Wäglar, Bismarckstraße 9 Schulmeister / Platen 63031	Hermann Meinhardt, Inh. Joh. Witt, Haupt- straße 10 / Feine Damen- u. Herrenschneiderei 63067	Arthur Leßmüller Kolonialwaren Ege Gasse 16 63075	Edwin Hoyer Inh. Weiß- u. Feinbäckerei 63077
Modewarenhaus Otto Hofmann Bismarckstraße 11 63090	Geücht die Lichtspiele Heidenau 63096	Paul Voigt, Kesselgasse 14 Feine Fleisch- und Wurstwaren 63077	Lebensmittelhaus W. Rimpler Großhauer Straße 63030
Fahrräder / Nähmaschinen Bernhard Wänke, Königsstraße 58 63039	RESTAURANT „ZUR BÖRSE“ Vereinszimmer / Mittern. 6 / Verkettelokal 63030	Feinbäckerei und Café Oskar Vogler, Burgstraße 63080	Gastwirtschaft und Fleischerei WILLY GRUNDMANN Schloßstraße 6 63034
Königs-Drogerie und Photohaus Christoph Gunkel, Königsstr. 46 63027	Textil- und Modewarenhaus HANS FRATZKE Bahnhofstraße 15 63070	Fahrräder / Nähmaschinen Wasch- u. Wringmaschinen Johs. Winter, Erbsische Str. 23 63073	Hermann Schmidt Jeden Freitag Hausschlachten Ab 11 Uhr Weißfleisch, 4 Uhr in Wurstwaren 63031
Sträßburger Outbazar Das Spezialgeschäft für alle Herren- bedarfartikel • Bismarckstraße 2 63029	Karl Paul, Albertstraße 5 Fahrgeschäft / Holz und Kohlen 63042	Herbert Hennig Fleischerei, Weißbacher Straße 24 63034	Albin Herklotz Fleischerei, Weißbacher Straße 24 63034
Reis-Drogerie, Georg Ruhland Drogen, Farben, Chemikalien, Schnaps, Weiss, Liköre, Photo- artikel • Bahnhofsstr. 9 63032	Eisenwaren / Werkzeuge Haus- und Küchengeräte R. NÄKE, Dresdner Str. 18 63023	Molkerei Hermann Trautmann Poststraße 174 63030	Molkerei Hermann Trautmann Poststraße 174 63030
NIEDERSEDLITZ	GITZERSEE	OBERSIEFERSDORF	RADEBURG
Max Schröter, Bahnhofstr. 7 Farben-, Bad- und Seifen- Spezialhaus 63206	Lindners Restaurant Inhaber: Max Marschall - Neue Bewirtung Gutgepflegte Küche / Kaffee und warme Speisen zu jeder Tageszeit / Eigene Fleischerei 63054	Restauration und Fleischerei ERNST ULLRICH, Nr. 229 63039	Herbert Hennig Fleischerei, Weißbacher Straße 24 63034
Blütenwaren, Haus- und Küchengeräte Werkzeuge / Handwert, Haus u. Garten Drohgeschäfte, Nägel und Schrauben Friedrich Günther, Schulstraße 1 63214	Richard Albrecht's Bäckerei Inhaber: Paul Güter, Dresdner Straße 63 Spezialität: Kranzkuchen Täglich frische Pflanzkuchen 63055	Max Weidelt Brotd- und Weiß- bäckerei Nr. 210 63048	Paul Hasert, Hauptstr. Schnitt- und Modewaren 63034
Schneidwaren- und Lederhandlung Oskar Wedde Größtes und ältestes Geschäft der Umgegend Schulstraße 2 63225	Erhardt Hanel, Dresdner Str. 74 Damen- und Herrenfrisier 63056	Gasthof zur Feldschenke hält sich zur Einkehr bestens emp- fohlen Rich. Model und Frau 63041	Gustav Dietze Kolonialwaren / Spirituosen 63031
KONIGSTEIN	BRANDSDORF	LOCKWITZ	RABENAU
Alte Zäbig, Hermann-Haring-Straße 127 b Feine Fleisch- und Wurstwaren 63190	Kurt Schumann Kolonial- und Grobwaren 63177	Unterer Gasthof Ludwig Zweigeschossig u. Saal für alle Veranstalt. 63221	Paul Morgenstern Ubr- und Goldwaren Hauptstraße 63243
Gasthof Stadt Dresden / Metzschlächterei Osw. Göbel, Bismarckstraße 88 63197	Hermann Voigt, Gerberplatz 218 Bereit- und Knebelmanufaktur, Fahrräder, Nähmaschinen, Musikwerke 63102	Kolonialwaren, Tabakwaren, Weine Alfred Meibauer, Poststraße 116 63220	Otto Bestler Nachf. Kurz-, Weiß- und Wollwaren 63247
Schuhwarenhaus Stud. Köhler Schuhreparaturen / Bahnhofstr. 142 63198	Feinbäckerei Karl Krönerl Markt 95 63104	Feine Fleisch- und Wurstwaren Herrn Lieber im ob. Gasthof, Hauptgasse 22 63222	Alfred Gärtner Lebensmittel Heidenberger Straße 15 63254
Spezialgeschäft für Hauswaren Martha verw. Weber, Hainstraße 63 63195	SCHMIEDEBERG	HAINSBURG	RADEBURG
Qualitäts-Schuhwaren H. Kugel, Am Neumarkt 32c 63106	Kurt Schreiber Hirchgasse 5 63101	Käsfner & Michael Kartoffeln, Kohlen u. Briketts 63104	Max Tropte, Karollinenstr. 80 Feine Wurst- und Aufschnittwaren 64125
Qualitäts-Schuhwaren H. Kugel, Am Neumarkt 32c 63106	Kohlen u. Holz Rich. Zimmermann Hainstraße 35 63100	Hugo Händgen Holz- u. Kohlenhandlg. Telephon Freital 657 63100	Wäsche gut und billig EMIL WEHRLE Hainstraße 7 (ab 1. April Hainstraße 9) 63101

Leser, berücksichtigt unsere Inserenten!!!

Zum Fabrikarbeiter-Verbandstag

E. St. Am 8. Juli beginnt in Hamburg der 16. Verbandstag des Fabrikarbeiterverbandes. Seine besondere Bedeutung ergibt sich daraus, weil der FAVB nicht nur eine der größten freigemeinnützigen Organisationen in Deutschland ist, sondern die Spitze des deutschen Arbeiterkampfes zu einem Organisationsbereich gehören. Darüber hinaus ist der FAVB in allen wichtigen Industriegebieten, wie Kunstlederfabrikation, Holz- und Zellulose-, Kautschuk- und Kunststoff-, Nahrungsmittel-, Konfektions-, Textil-, Zigaretten-, Porzellan- und Glasindustrie, Zigarren- und Tabakindustrie, sowie die Arbeiter der Papierindustrie und darüber hinaus Fein- und Grobkeramik, Ziegelei- und Glasindustrie gehören neben vielen anderen Berufen zu dieser Organisation.

Die große Zerspaltung ist zurückzuführen darauf, daß die Verbandspolitik und der ausschlaggebende Funktionärkörper Gegner der Industriearbeiterorganisation sind.

Sie vertreten die Auffassung, daß die Organisationsform des FAVB schon über den Rahmen der Industriearbeiter hinausgewachsen ist und eigentlich alle anderen Verbände die Aufgaben hätten, sich mit ihm zu verschmelzen.

Der letzte Verbandstag von 1925 fand in Leipzig statt. Er stand zum größten Teil noch unter dem Eindruck der Inflation und die teilweise stark auftretende Empörung gegen die Verbandspolitik wegen ihrer wirtschaftsdemokratischen Politik wurde mit dem Hinweis abgetan, daß es der durch Inflation und Wirtschaftskrisis geschwächten Organisation unmöglich gewesen sei, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erkämpfen.

Dieser Verbandstag findet in einer anderen Situation statt. Die Organisation ist aus der Krise heraus, der Mitgliederbestand ist gestiegen, wenn auch noch nicht zehntausende, die vor 1924 dem Verband angehört, ihm nachzusehen. Auch die finanzielle Lage ist nicht schlecht. Die letzten Jahre brachten ein wesentliches Erstarren der Kampfkraft der Arbeiter. Die gesamte Industrie, die zum Verbandsbereich des FAVB gehört, hat reichliche Gewinne erzielt.

Dennoch hat die Verbandspolitik keine ihrer Verpflichtungen, die sie auf dem Leipziger Verbandstag in reichlichem Maße gab, erfüllt. Die Löhne, Arbeitszeit und Arbeitsbedingungen der Fabrikarbeiter sind ziemlich die schlechtesten, gemessen an anderen Berufen. Die Periode der letzten drei Jahre war ausgefüllt mit der Politik wirtschaftsdemokratischer Verhandlung. Auf dem Leipziger Verbandstag wurden in Anträgen, die durchaus nicht von oppositionellen Ortsgruppen kamen, zu den Tarif- und Lohnbewegungen gefordert, daß die leitenden Organe keine Tarifverträge abschließen dürfen, die nicht vorher den Mitgliedern zur Stellungnahme unterbreitet sind. Verlangt wurde Zusammenlegung der Lohnbewegungen besonders im Bereich der chemischen Industrie. Besonderer Wert wurde gelegt auf Erhöhung der Frauenlöhne. Darüber hinaus wurde Stellung genommen zu der Arbeitslosenversicherung und zum Arbeitszeiteifer. Die gesamte Tendenz dieses Verbandstages lag in der Richtung der Verkürzung der Kampfkraft dem Unternehmertum die zum Leben notwendigen Bedingungen abzurufen, nicht aber die Interessen des kapitalistischen Aufbaues an erste Stelle zu setzen.

Der Berichterstatter Großmann führte, dieser Stimmung Rechnung tragend, u. a. aus:

„Wir wollen immer daran denken, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse den gegenwärtigen Machtverhältnissen und der Wirtschaftslage entsprechen. Wir müssen Wert darauf legen, daß die Tarifverträge nicht das Ergebnis staatlichen Zwanges, sondern der Willensausdruck der Vertragsparteien sind.“

Es ist aber leitend, daß in keiner Situation die Verbandspolitik wirklich durch die vorhandenen Kräfteverbände Beträge über Lohn- und Arbeitszeit abschloß. Im Gegenteil, ganz internatistisch wurde besonders in der Chemiewirtschaft, die die führende Gruppe im FAVB darstellt, jede einheitliche Lohnbewegung verhindert und alle Kräfte des Verbandes mobilgemacht, um die Arbeiter von einem Kampf abzuhaken, der absolut erfolgreich gewesen wäre, wenn dieser den Chemietrust getroffen hätte.

Die Lohn- und Arbeitszeitverträge wurden, ohne daß die Mitglieder davon Kenntnis erhielten, unter verschlechterten Bedingungen verlängert oder mit solchen weniger günstigen Verbesserungen, die in der Praxis eine Verschlechterung bedeuteten, abgeschlossen. Die Ablehnung des Zwangsmaßnahmen wurde erreicht durch die viel bereitwilligere Unterwerfung unter die Tarifämter, in denen bei paritätischer Zusammenlegung die Verbandsvertreter sich in der Regel und in den wichtigsten Fällen den Forderungen der Unternehmer fügten.

Nur so ist es zu verstehen, daß heute in den Tarifverträgen der chemischen Industrie noch die Formulierungen vorhanden sind, wonach infolge der

„wirtschaftlichen Notlage“ die Unternehmer berechtigt sind, die Arbeitszeit zu verlängern und Lohnsenkungen auf Höchsthöhe nicht in Anrechnung zu bringen brauchen.

Auf diesem Verbandstag wird daher wieder eine große Anzahl von Anträgen vorliegen, die in noch viel härterer Form als

1925 sich gegen die reformistische Politik wenden. Die Verbandspolitik laßt diesen Anträgen dadurch zu begegnen, indem sie verfügt hat, daß Anträge, die in einer Zahlstelle schon angenommen sind, von anderen Zahlstellen nicht mehr gestellt werden dürfen.

Die Haupttendenzen des 16. Verbandstages soll nach dem Willen der Verbandspolitik in einer noch größeren Kapazität an die wirtschaftsdemokratischen Tendenzen bestehen. Das geht aus den Forderungen der Verbandspolitik hervor. Geplant ist ein

Aufbau der Streikunterstützung, d. h. Satz nach 14 Wochen soll erst nach 24 Wochen Vollbeitragszahlung eine Streikunterstützung gewährt werden. Die Verbandsbureaucratie besteht auf der Aufrechterhaltung des Postens, daß der Verbandsvorstand die gestaltete Streikunterstützung innerhalb eines Jahres zurückzahlen kann. Ebenso soll die Arbeitslosenversicherung verschlechtert werden. Neue Paragraphen sind geplant, wonach Verbandsmitglieder, die sich nicht zur Arbeitslosenversicherung erklären, als Verbandsmitglieder abgemeldet werden. Eine Invalidentenunterstützung soll eingeführt werden und diese

nur an Mitglieder zur Auszahlung kommen, die zehn Jahre Beiträge geleistet

Verbandstagswahl der Metallarbeiter

Zur Orientierung aller Genossen veröffentlichen wir die Zusammenlegung der Wahlabsichten im Verbandstagswahlbezirk Dresden, wie sie durch den Hauptvorstand festgelegt ist. Die in Ost- sachsen befindlichen Orte sind gesperrt gezeichnet.

Bezirk Dresden (51 Verwaltungen)

Wahlabsicht	Zahl der Abgeordneten
Aue	1
Chemnitz	8
Dresden	10
Leipzig	1
Reichen	1
Blauen	1
Riesa	1
Zwickau	1
Annaberg, Burgstädt, Großenhain, Limbach	1
Bauken, Kadzberg, Witzsch, Zittau	3
Großsch, Marzahn, Neugersdorf und Schmiedeberg	1
Döhlen, Freiberg	1
Crinitzschau, Reichenbach, Weidau	1
Yugau, Wittweide, Oberhain	1
Korna, Glauchau, Hohenstein-Ernstthal, Meerane, Dittmannsdorf, Radeburg	1
Dippoldiswalde, Ebersbach, Geisau, Großschänau, Grünau, Hainichen, Kamenz, Leisnig, Pöbhu, Neukirch, Rössen, Tebersau, Rochlitz, Schneitz, Stolpen, Waldenburg	1
Zusammen	58

Die SPD zerfällt ihre eigenen Wahllisten

Schlichtungswesen lenkt den Reallohn

Im Vorwärts behauptet der russische Kenner und betriebsmächtige Führer Woiwanik, daß dank der „klugen Gewerkschaftspolitik“ der Reallohn der deutschen Arbeiter gestiegen sei.

Die sozialdemokratische Münchener Volkzeitung zerlegt jetzt diesen Schwundel selbst. Sie schreibt in ihrer Ausgabe vom 12./13. 5.:

„Im Jahre 1927 sind die Unternehmensgewinne infolge allgemeiner Produktionssteigerung um 20 bis 30 Prozent gestiegen.“

Die Tagesleistung eines Arbeiters in der Kohlfabrikation ist von 1925 bis 1928 um 94,7 Proz. auf 136,2 Prozent der Friedensproduktion gestiegen.

Die prozentuale Steigerung des Rohwerts eines gelehrten Arbeiters betrug nach der Tariflohnstatistik 7,48 Prozent. Der Lohnsollungssatz in der Gewerkschaft ist in dieser Zeit um 8,3 Prozent gestiegen. Von 15 Millionen inaktiven versicherten Arbeitnehmern bezogen 1927 mehr als die Hälfte, nämlich 8 Millionen, einen Höchstlohn von 24 RM pro Woche.“

Das Münchener SPD-Blatt bestätigt das Sinken des Reallohns. Der Reallohn ist aber gestiegen, weil die SPD durch die Schlichtungsordnung den Arbeitern die Streikfreiheit geraubt und weil die reformistischen Gewerkschaftsführer die ausbreitenden Kampfe der Arbeiter mit Niederlagen abgewürgt haben. Die SPD will, daß es so bleiben soll.

Nur die kommunistische Partei kämpft für die Streikfreiheit und für Konzentrierung der Arbeitskräfte gegen das Unternehmertum.

Arbeiter, kämpft mit der kommunistischen Partei!

und die für die staatliche Unterstützung vorgesehene Bedingungen erfüllt haben, d. h. also, daß der Verband sich die Beizahlung stellt, daß in 10 Jahren und länger die soziale Versorgung noch schlechter als heute ist.

Eine wesentliche Erhöhung der Löhne wird eintreten, um die Halften hierfür zu zahlen, die schon zum Teil durch Beizahlungswesen der Streik- und Arbeitslosenunterstützung aufgebracht werden.

Die hier aufgeführten Punkte sind nur ein kleiner Auschnitt aus dem Gesamtplan. Daraus ist schon zu sehen, daß der Kurs der reformistischen Gewerkschaftsbureaucratie auf die Vereinigung des Klassenkampfes hinausläuft. Da einzelne der prominentesten Führer des FAVB Reichstagsabgeordnete waren und wieder werden sind, so ist zweifellos durch diesen Verbandstag bewiesen worden, daß die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer absolut bereit sind, mit den Vertretern des Chemietrusts eine gemeinsame Koalition zu bilden. Diese Linie der Entwicklung kommt ganz deutlich hier zum Ausdruck.

Die Aufgabe der Arbeiter im Betrieb muß es sein, dafür zu sorgen, daß der Verbandstag unter kein n Umstände solche Beschlüsse faßt, die noch mehr als bisher dazu beitragen, die politische und wirtschaftliche Anbelang der Arbeiter zu verschärfen, jeden Kampfwillen der Arbeiterklasse von vornherein zu lähmen und somit die Schlichtung der gewerkschaftlichen Organisation überhaupt lähmen.

Nichtstuer

Zwei Tage vor Eröffnung der Berliner Ausstellung „Die Ernährer“ — die wünschenswerteste Abteilung war größtenteils schon aufgebaut — streikten die Zimmerer. Warum? Auf einer Tafel, die den Kalorienverbrauch des menschlichen Körpers statistisch darstellt, waren Nichtstuer, Leicht- und Schwerarbeiter im Werte zu leben. Den Nichtstuer stellte ein Hamburger Zimmermann auf der Walze dar.

Die Zimmerleute streikten also trotz dem Hochbetrieb einer Nachmittagslang und am Abend war der Platz des Nichtstueres überfüllt. Am nächsten Morgen prangte an dieser Stelle ein Leinwandbandchen bei der Toilette. Die Zimmerer nahmen ihre Arbeit wieder auf. Die Verbandsverwaltung eines Malers hat die Ausstellungsleitung einige Stundenlöhne der ganzen Zimmerergemeinschaft gefordert.

Elektrizitätswerte-Betriebs-Aktien-Gesellschaft

Riesa

Die am 23. Mai in Dresden abgehaltene Hauptversammlung legte, wie vorhergesehen, die Dividende für 1927 auf 10 Prozent (im Vorjahre 9 Prozent) fest, und wählte das turnusgemäß ausscheidende Aufsichtsratsmitglied, Generaldirektor Wöhrle, wieder. Ferner wurde eine Satzungsänderung hinsichtlich der Hinterlegungsbestimmungen genehmigt.

Textilarbeiterkampf in Württemberg

Auf Veranlassung des Textilarbeiterverbandes und nach seinen eigenen Angaben haben in der württembergischen Textilindustrie die Beschäftigten von 40 Betrieben, insgesamt 10.000 Arbeiter, die Kündigung eingereicht. Die Leitung des Textilarbeiterverbandes verfolgt also wieder die Taktik, nur mit einem Teile der Textilarbeiter den Kampf zu eröffnen.

Streik der Glasarbeiter im Jergebirge

Der Glasarbeiterkampf im Jergebirge, der schon einige Wochen andauert, wird weiter fortgesetzt. Die Streikenden haben die Vorschläge der Unternehmer einstimmig abgelehnt.

Zentralverband der Dachdecker

Mit dem Jahre 1929 besteht die Gewerkschaft 40 Jahre. Nach dem Geschäftsbericht nahm die Mitgliederzahl um 20 Proz. zu. Zur Zeit umfaßt der Verband 11.000 Mitglieder. Das Vermögen ist in 2 Jahren von 230.000 auf über 600.000 RM gestiegen, wobei zu berücksichtigen ist, daß das Dachdeckerergewerbe stark von der Arbeitslosigkeit betroffen wurde. In den Verband der sozialen Baubetriebe werden 30 Prozent der Beitragseinnahme zur Förderung der Gemeinnützigkeit im Wohnungswesen abgeführt.

Die Erwerbslosenunterstützung, die während der Inflationszeit abgebaut wurde, wird am 1. Dezember 1928 wieder eingeführt. Selbstverständlich darf dieses Verbändchen den großen Brüdern auch in der Frage der Alters- und Invalidentenversicherung nicht nachsehen. Diese soll am 1. Januar 1930 in Kraft treten und, um die Mehrausgaben zu decken, werden schon am 1. Juli die Beiträge erhöht.

Gewerkschaftliche Redakteur: für Innen- und Außenpolitik: Rudolf Hennert; für Rechts, Gesundheitsfragen, Sport und Familien: Richard Spengler; für den Geleitetent: Arthur Buchert. Schriftleitung: Dresden, Verlag: Dresdener Arbeiterverlag - Druck: „Deutscher“ Druckereibetrieb Dresden

EJUS

ROMAN VON LAWRENCE H. DESBERRY

Unter neuer Roman ist von dem gleichen Verfasser, von dem der vor einiger Zeit abgedruckte Roman „An den Ufern des Hudson“ erschienen wurde. Wie dieser schildert auch E Jus in deutlich sichtbarer Weise die verheerende Tätigkeit der Kapitalisten, insbesondere die amerikanische Schicksale. Der Abdruck des Romans „An den Ufern des Hudson“ wurde damals von dem größten Teil unserer Leserschaft begrüßt. Mit Spannung wurde der Roman verfolgt, einige, ganz wenige Stimmen aber erklärten, daß der Roman zu sehr schmerzhaft sei, deswegen zum Abdruck nicht geeignet. Wie wir heute sehen, hat sich die Auffassung nicht geändert, sondern ist im Gegenteil geeignet, breite Schichten auf das verheerende Treiben der Kapitalisten aufmerksam zu machen. Wir bitten aber unsere Leser, uns über diesen, jetzt leuchtenden Roman, ihre eigene Meinung mitzuteilen.

1. Die Heimkehr.

Sturmgepeitscht, jammervoll, wie ein krankes Tier mit eingedrückt blauen, leuchtend und pulsierend, warf das Schiff „Trochalleben“ im Hafen von Newport Anker. Eine ungeheure Menge drängte sich im Hafen; laute Begrüßungsrufe tönten über das Wasser hin; die Leute jubelten der Mannschaft zu, die seit sechs Jahren vermissen gewesen war, verloren in der Schneewüste des nördlichen Eismeerer, den Menschen, die dem Tod getrotzt hatten, um den Pol zu finden, und die heute heimkehrten, befreit von den unerbittlichen Gewalten der Natur.

Die Angehörigen der Forscher waren dem Schiff entgegengefahren; auf dem unarmten einander Männer und Frauen. Kinder blinzelten schon und dennoch neugierig zu fremd gewordenen Vätern empor. Einige Frauen weinten, weil ihre Männer und Söhne nicht wiedergekehrt waren, sondern fern, unerreichbar, in Eis und Schnee, begraben lagen.

Fred Mannister, der junge Schiffsarzt, stand an der Reling und starrte angestrengt auf die zahlreichen Boote hinab, die schaukelnd das Schiff umgaben. Bergoblich; nirgendwo erblickte er das seine, schmerzgezeichnete Gesicht mit den gültigen Augen, das er zu sehen erwarbete. Unter all diesen vielen freudig aufgeregten Menschen suchte er umsonst nach seinem Vater. „Er muß krank sein“, dachte Fred bei sich. „Sonst wäre er bestimmt gekommen.“

Unruhe kletterte ihm; er konnte es kaum erwarten, an Land zu gehen.

Reporter drängten sich um die Heimgekehrten. Fred Mannister, der sich ihrer mit ungeduldigen Worten zu erwehren suchte, blieb plötzlich stehen. Ein freudiger Ausdruck kam in sein ernstes, etwas vergrämtes Gesicht. Er ließ die zunächst stehenden Leute beiseite, eilte vor: „O'Keefe!“

Ein hochgewachsener, grauäugiger Mann drehte sich um. Die beiden Männer drückten einander die Hand.

„Wie kommst du nach Amerika?“ fragte Fred Mannister verblüfft.

„Der Stern der Freiheit“ hat mich hergeholt, ich berichte über die Wahlkampagne. Laß dich anschauen, wir haben uns seit sieben Jahren nicht mehr gesehen.“

Fred Mannister nickte. „Ich suche meinen Vater. Begreife gar nicht, daß er nicht hier ist.“

„Vielleicht fühlte er sich nicht wohl. Wollte das Gedränge vermeiden. Wo wohnt du?“

„Im Savoy-Hotel. Und du?“

„Bei Bekannten“, erwiderte O'Keefe ausweichend. „Ich werde heute abend zu dir kommen. Muß ich versuchen, Euren Kapitän zu interviewen.“ Und schon trugen ihn keine langen Schritte mit Riesengeschwindigkeit fort, bortoben, wo sich die Menge am dichtesten drängte und der Kapitän des „Trochalleben“ vergeblich den Reportern zu entkommen veruchte.

Fred Mannister überlegte einen Augenblick. Dann beschloß er, vor allem seinen Onkel Henry Bright aufzusuchen; dieser würde ihm bestimmt Nachricht über den Vater geben können. Er wählte ein Auto heran.

Der hinterste Diener, der die Tür des Bright'schen Palais öffnete, blickte mit unverfälschter Verachtung auf den schuldig gelehenden, verwahrlosten jungen Mann, der Herrn Bright zu sprechen verlangte.

„Wenn es sich um etwas Geschäftliches handelt“, sagte er herablassend, „so müssen Sie in die City gehen, ins Bureau des Herrn Bright. Frau Bright duldet nicht, daß“

Mannister lachte ungeduldig: „Thomas, Sie alter Esel, tennen Sie mich denn nicht?“

Der alte Mann schaute ihn prüfend an; sein Gesicht drückte Verwirrung aus. Schließlich stammelte er unsicher: „Herr Fred?“

„Freilich!“ Mannister streckte dem alten Mann die Hand hin. „Wie geht's, alter Thomas? Seit wann leidst du gar so großartig?“

Der alte Mann lächelte verlegen: „Ja, Herr Fred, das ist...

Seit Herr Bright so fürchtbar reich geworden ist. Nicht wahr, die gnädige Frau verheißt jetzt in der vornehmsten Gesellschaft und da hält sie streng auf Etikette und...“ Er stockte.

Mannister runzelte die Stirn, lachte höhnisch: „Amerika, das Land der Demokratie, wo jeder ebenso gut ist wie der andere! Es ist also alles noch beim alten geblieben?“

„Es ist noch viel ärger geworden“, brummte Thomas halblaut. „Aber kommen Sie, Herr Fred, ich will Frau Bright rufen.“ Er geleitete Mannister in einen prunkvoll eingerichteten Salon und verschwand.

Mannister blickte sich interessiert um. Was diese Menschen alles zum Leben brauchten! Seidene Möbel, sammetweiche Tapeten, Bilder an den Wänden. Er dachte an die elende Hütte im ewigen Eis, die ihn und seine Gefährten heherbergt hatte, an das harte Leben voller Arbeit und Entbehrungen, und etwas wie Ekel kam ihm an vor diesen Leuten, die nichts anderes konnten als Luxus und Schwagen.

Leichte Schritte nahen der Tür. Mannister wandte sich um. Eine schlanke, junge Frau trat ein, streckte ihm die Hände entgegen: „Mein lieber Fred!“

Mannister schaute einen Augenblick in das schöne junge Gesicht; dann rief er lachend: „Eichel! Ich erkenne dich nicht. Du warst ja noch ein kleines Mädchen, als ich die Reise unternahm.“

Die schöne Frau lächelte. „Aber Fred, ich bin doch nicht Eichel. Kennst du denn deine Tante Delia nicht mehr?“

Mannister starrte sie verblüfft an. Tante Delia, Onkel Brights Frau? Die war doch mindestens fünfzig Jahre alt und vor ihm stand eine Frau, die auslachte, wie ein achtzehnjähriges Mädchen. „Tante Delia“, stammelte er verwirrt.

„Ja, ja, ich bin es wirklich.“

Ran, da er sie genauer betrachtete, erkannte er auch die harten blauen Augen, die er in seiner Kindheit so sehr gefürchtet hatte, den schmalen Mund, der stets so hochmütig gewesen war. Frau Brights lächelndes Gesicht wurde ernst. Sie leitzte: „Mein armer Junge! Ich muß dir leider eine traurige Nachricht mitteilen.“

Mannister fuhr zusammen, fühlte unklar, daß er diese Worte erwartet habe.

„Mein Vater...?“

Er stockte, fand nicht den Mut, den Satz zu beenden. Frau Bright zog ihr spitzenbesetztes Talchentuch heroor und wickelte sich die Augen.

„Sei tapfer, Fred, mache dich auf Schlimmes gefaßt.“

(Fortsetzung folgt.)

FÜR PFINGSTEN!

Schmelzer
G. m. b. H.
Ziegelstraße 19



Fahrräder

Wanderer / Brennabor
Excelsior / Kayser / Opel
Avanti / Wittler / Jupiter

• Unsere Preise 65,-, 85,-, 90,-, 98.50, 110,- usw.
Leichste Teilzahlung / Größte Auswahl

die 2
Zigaretten



Haus Bergmann Zigarettenfabrik A-G • Dresden

Zum Pfingstfest

empfehle ich besonders preiswerter
Damen-, Herren- und Kinder-
Schnür- und Spangenschuhe

Alleinverkauf: **Marke Wolke**

Einheitspreise: .K. 875, 1075, 1275, 1475

Schuhhaus Göhler

Pirna a. d. Elbe, Waisenhausstraße 14

Besichtigen Sie bitte mein Schaufenster

GASTROF und BALLSAAL
Bürgergarten
1. und 2. Pfingstfeiertag:
Gr. Garten-Freikonzert
mit Festball / Tanz im Freien
Um günstigen Zuspruch bitten
A. Müller

SCHUHHAUS
Karl Adler
Pirna-Copitz
Hauptstraße 11
Maß- und Reparaturwerkstatt

Drogerie
Max Richard Hartig

Rosenstr. 24 u. 47

Die vorteilhafte Bezugsquelle
für alle Vorrichtungsarbeiten

Spezialität:

Harttrocknende Fußboden-
lacke / Streichl, Oelfarben



Chabeso

das alkoholfreie, milchsäurehaltige
Volksgetränk für Sport und Tafel!

Verlangt überall Chabeso

Geschenke!

- Menagen 1.25
- Kuchenschneidern 1.25
- Tortenplatten 2.90
- 6 Alpakalöffel 2.00
- Plättchen, vern. 4.75
- Flaschewölfe, emall. 4.90
- Badewannen, Ia. 16.50
- Weingmaschinen, Ia. 17.75

Jährlig & Domschke
Haus- und Küchengeräte
Pirna, Jacobbierstr.

Dieser elegante,
florentinerartige
Hut mit Blumen- und Band-
garnitur kostet 4.⁹⁰

S. Kiewe & Co.
Zittau
Weberstraße, Ecke Markt



Vornehm. Frauenhut 4.⁷⁵
in gutem Florentinerlecht, schwarz und
inbig

Jugendlicher Hut 3.⁵⁰
aus exotischeren Gedeichten, mit mod.
Laschbandgarnitur

Kinderhüte 1.¹⁰
in Fantasiegedeichten und Wasch-
stoffen 4./5, 2.95

S. Kiewe & Co., Zittau
Weberstraße, Ecke Markt

Fahrräder

für Herren und Damen

- Sport- und
Kinderwagen
- Selbstfahrer
- Bubirad
- Trittroller
- Ersatzteillager

Günstige Zahlungsbeding.

Fahrradhaus
Willy Jost
Pirna, Braustraße 6

Prinzeß
Theater

Täglich: 16, 18, 15, 20, 30 Uhr

Die Sandgräfin

Ein Film nach dem Roman von Gustav Frenssen — ein ausgezeichnetes, typisch deutsches Film-
werk, dem ein ganz großer Erfolg beschieden ist. Hier nur ein Presseurteil: Film-Journal . . .
Ein Film, wie wir wirklich lange keinen sahen! Herrlich! Hier vereint sich höchste Kunst in der
Regie, in der Darstellung, in der Photographie und im Manuskript mit dem, was das Publikum
angeblich noch mehr wünscht: Abwechslung und Abwechslung, d. h. Dramatik und Komik, Spannung
und Selbstverständlichkeitsspiel immer in bunter hübscher Folge, im Tempo ohne Gedanken-
strich. Dieser Film läßt erleben, mitweinen und mitlachen . . .

In den Hauptrollen: **Christla Tordy, Käthe von Nagy, Jodi Trevor, Hans Brause-**
wetter, Paul Otto, Albert Steinrück, Rudolf Klein-Rogge

Prinzeß
Theater
Lichtspiele

für Jugendliche erlaubt
Kinder nachmittags halbe Preise